

Evangelium am 4.9.2020, Lk 5,33-39

³³Sie sagten zu ihm: Die Jünger des Johannes fasten und beten viel, ebenso die der Pharisäer; deine Jünger aber essen und trinken. ³⁴Jesus erwiderte ihnen: Könnt ihr denn die Hochzeitsgäste fasten lassen, solange der Bräutigam bei ihnen ist? ³⁵Es werden aber Tage kommen, da wird ihnen der Bräutigam weggenommen sein; dann, in jenen Tagen, werden sie fasten.

³⁶Er erzählte ihnen aber auch ein Gleichnis: Niemand schneidet ein Stück von einem neuen Gewand ab und setzt es auf ein altes Gewand. Sonst würde ja das neue Gewand zerschnitten und zu dem alten würde das Stück von dem neuen nicht passen. ³⁷Auch füllt niemand jungen Wein in alte Schläuche. Sonst würde ja der junge Wein die Schläuche zerreißen; er läuft aus und die Schläuche sind unbrauchbar. ³⁸Sondern: Jungen Wein muss man in neue Schläuche füllen. ³⁹Und niemand, der alten Wein trinkt, will jungen; denn er sagt: Der alte ist bekömmlich.

Brief an Jesus

Lieber Jesus,

ich hoffe, es ist für dich OK, wenn ich dich so anrede. Als ich diesen Auszug aus dem Lukasevangelium gelesen/gehört habe, hatte ich den Gedanken: Dazu möchte ich dir mal schreiben. Denn was der hochgebildete Lukas da etwa 50 bis 60 Jahre nach deinem Tod aufgeschrieben hat, scheint mir irgendwie auch in unsere Zeit zu passen.

Du steckst da in einem Streitgespräch mit den Pharisäern, als du im Haus des Zöllners Levi an einem Festmahl teilnimmst. Kurz vorher hattest du Levi von seinem Zolttisch weg in deine Nachfolge gerufen – und er hat tatsächlich alles stehen und liegengelassen, um dein Jünger zu werden. Offensichtlich hat ihn diese Lebenswende so euphorisiert, dass er vor lauter Freude für dich ein Festmahl arrangiert, zu dem er natürlich auch seine jetzt ehemaligen Zollkollegen eingeladen hat. Da sitzt du also in fröhlicher Runde mit Handlangern der römischen Besatzer, du, der kurz vorher noch in Gottes Namen Dämonen ausgetrieben und Kranke geheilt hat, darunter auch die Schwiegermutter des Petrus. Ein Mann Gottes in so einer zwielichtigen Gesellschaft von Sündern? Das passt doch nicht zusammen! Nein, sowas darf überhaupt nicht sein, finden die Pharisäer, die das genau beobachten. Denn sie sind Experten für die Auslegung des Gesetzes und vor allem für die Einhaltung der Alltagsvorschriften für fromme Juden. Deshalb sticheln sie auch bei deinen Jüngern: „Wie könnt ihr zusammen mit Zöllnern und Sündern essen und trinken?“ Bevor deine Jünger noch den Mund aufmachen, beantwortest du selber diese Provokation: „Nicht die Gesunden bedürfen des Arztes, sondern die Kranken. Ich bin nicht gekommen, um Gerechte zu berufen, sondern um die zur Umkehr zu rufen, die Unrecht tun.“

Ja, das tust du wirklich. Du gibst denen, die Unrecht tun, die Chance zur Veränderung. Du schließt sie nicht aus, sondern im Gegenteil, du wendest dich ihnen zu und machst ihnen ein verlockendes Angebot: Dein Leben kann sich ändern; du hast es in der Hand.

Deine Kirche von heute tut sich allerdings schwer damit, niemanden auszuschließen, der an deinem Mahl teilnehmen möchte. Da gibt es ganz genaue Regeln, wer würdig ist und wer nicht. Und wer die Regeln nicht erfüllt, hat leider kein Recht auf Gemeinschaft mit dir. Gar nicht so verschieden von dem, was du mit den Pharisäern erlebt hast.

Die Pharisäer lassen nicht locker und bemängeln euer ausschweifendes Leben. Fresser und Säufer werdet ihr mitunter genannt. Dabei zeichnen sich gottesfürchtige Männer doch durch Fasten und Beten aus, wie z. B. die Jünger von Johannes dem Täufer. Und auch die Pharisäer sind darin vorbildlich.

Deine Antwort darauf erinnert mich an einen Ausspruch von Teresa von Avila: „Wenn Fasten dann Fasten, wenn Rebhuhn, dann Rebhuhn.“ Alles zu seiner Zeit. Das eine schließt das andere nicht aus.

Du merkst wohl, dass deine Gesprächspartner deine Botschaft noch nicht verstanden haben, weil sie zutiefst in ihrem vertrauten Regelwerk verhaftet sind. Es scheint mir so, als hättest du Mitleid mit ihrem Brett vor'm Kopf. Als Hilfestellung für ihre grauen Zellen gibst du ihnen einen bildhaften Vergleich aus dem Alltag, der sich an den gesunden Menschenverstand richtet: Da ist ein erneuerungsbedürftiges altes Gewand mit löchrigen Stellen und da ein neues. Was ist zu tun? Ich habe schon mehrfach erlebt, dass ein neuer Flicker auf einem alten Kleidungsstück nicht lange gehalten hat, weil die Ausbesserungsstelle einfach zu dünn war und wieder zerriss. Verlorene Liebsmüh`. Diese Erfahrung teilten deine Zuhörer von damals wohl auch. Du gehst sogar so weit, den Flicker aus dem nagelneuen Gewand rauszuschneiden! Und da erkennt wohl auch der Vernageltste, dass das nun wirklich eine blöde Lösung wäre.

Für die Weinliebhaber hast du noch einen zweiten Vergleich parat und appellierst wieder an ihre Vernunft: Niemand wird doch jungen Wein, also Federweißen, in alte Weinschläuche füllen, die nicht mehr so elastisch sind und platzen können, wenn der neue Wein gärt und sich verändert. Versuchst du deinen Zuhörern klarzumachen, dass mit dir etwas Neues, eine heilsgeschichtliche Wende gekommen ist? Willst du zeigen, worum es im Glauben eigentlich geht? Nicht um die Einhaltung akribisch ausgetüftelter Regelwerke, sondern um eine Beziehung zu Gott, die nicht in erster Linie die Regeleinhaltung, sondern die persönliche Hinwendung braucht? Geht es dir auch darum, deutlich zu machen, dass Neues auch neue Rahmenbedingungen braucht, weil die alten einfach ungeeignet sind und das Neue gar nicht fassen und halten können? Dass das Neue nicht in alten „Transportmitteln“ weitergegeben werden kann?

Dabei muss ich unweigerlich an den Synodalen Weg in unserer, in deiner Kirche denken, bei dem Bischöfe, Seesorgerinnen, Priester und Laien gemeinsam tagen. So viele Katholiken, allen voran engagierte Frauen, wünschen sich Veränderung. Die Entwicklung der Bewegung Maria 2.0 und ähnliche Initiativen in anderen Ländern zeigen deutlich, wie sehr heute dieser „neue Wein“ in „neuen Schläuchen“ ersehnt wird: Gleichberechtigung, Schluss mit hierarchischem Machtmissbrauch und mit Vorschriften, wie Menschen ihre Sexualität leben dürfen. Wie laut dieser Aufschrei geworden ist! Und wie ernüchternd die Reaktion mancher Bischöfe und die Sätze aus Rom sind. Meinst du auch sie, wenn du sagst: „Und niemand, der alten Wein trinkt, will jungen; denn er sagt: Der alte ist bekömmlich.“?

Mir schmeckt der alte Wein nicht mehr und vielen anderen auch nicht. Vertrauen will ich auf deine Worte:

Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.

Ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt.

Sei mit uns auf dem Weg.

Ich grüße dich sehr herzlich!

Deine Ilona